



Mittwoch, 17. November 2010

Nr. 90 / 83. Jahrgang

Fr. 4.80 | € 4.– (im Ausland)

redaktion@fuv.ch | verlag@fuv.ch
abo-zeitungen@tamedia.ch
AZ 8021 Zürich, Telefon 044 298 35 35
Abo-Service 044 404 65 55
Fax Redaktion 044 298 35 50
Fax Verlag 044 298 35 00
Fax Abo-Service 044 404 69 24
www.fuv.ch

FINANZ und WIRTSCHAFT

«Übernahmen eilen nicht»

HEINZ BAUMGARTNER
CEO Schweiter Technologies

□ Herr Baumgartner, seit gut einem Jahr prägt die Sparte Composites die Unternehmensstruktur von Schweiter. Wie entwickelt sich der Bereich?
Der gute Geschäftsverlauf des ersten Halbjahres hat sich in den letzten Monaten fortgesetzt. Allerdings gibt es regionale Unterschiede. Vor allem in den USA bleiben die Aufträge auf relativ tiefem Niveau, und dort rechnen wir auch für 2011 nicht mit einer klaren Besserung. Für Europa sind wir zuversichtlicher. In Asien und im Mittleren Osten läuft es gut.

□ Windenergie ist ein wichtiger Teil der Sparte. Grosse Turbinenhersteller sahen zuletzt eine sinkende Nachfrage. Wie trifft das Schweiter?

Probleme hatten vor allem Hersteller in Europa und den USA. In China setzt sich das rasche Wachstum jedoch fort. Schweiter profitiert davon überproportional. Dies dank dem Zugang zu lokalen Produzenten. Im Windsegment erwirtschaften wir rund zwei Drittel der Einnahmen in Asien. Läuft es dort weiterhin gut, tut uns eine verhaltene Nachfrage im Westen nicht sehr weh. Vor allem unsere Produkte aus Balsaholz sind in China sehr gefragt. Dort können wir in diesem Segment alles absetzen, was wir auf den Markt bringen.

□ Die hohen Rohstoffkosten drücken den Gewinn von Composites. Hat sich die Lage weiter verschärft?

Steigende Rohstoffpreise bleiben ein Thema. Sie können teilweise und mit einer Verzögerung weitergegeben werden. Ein gewisser Druck ist also vorhanden. Die Situation hat sich in den letzten Monaten aber nicht zugespitzt.

□ In der Textil- und der Halbleitersparte hat nach dem Einbruch 2009 im ersten Semester wieder ein eigentlicher Boom eingesetzt. Ist die Spitze bereits erreicht?

Ich glaube, dass wir irgendwo im Peak sind. Der Auftragseingang ist in beiden Sparten weiterhin gut. Im Bereich Textilmaschinen gibt es erste Anzeichen einer Sättigung in China. Wir erwarten aber, dass das Niveau hoch bleibt. Im ebenfalls wichtigen Markt Indien hält das Wachstum an. Im Halbleitergeschäft zahlen sich die Investitionen in neue Produkte aus. Die hat Schweiter während der Rezession sogar noch erhöht.

□ Die Kapazitäten der beiden Sparten reichen im ersten Semester kaum aus. Wie sieht es jetzt aus?

Wir haben die Kapazitäten in Asien ausgebaut, teilweise massiv. Im Bereich Halbleiter laufen wir in der Montage jedoch immer noch im roten Bereich. Es

FORTSETZUNG AUF SEITE 16

«Zugisierung» der Schweiz

Ist unser Land bald ein einziger Kanton Zug? Wie die Einwanderung die Schweiz verändert und was zu tun wäre – eine ökonomische Bilanz. REINER EICHENBERGER UND DAVID STADELMANN

Seit Juni nimmt die Einwanderung in die Schweiz wieder zu. Weil auch die Auswanderung gestiegen ist, blieb das zuerst wenig sichtbar. Gemäss den jüngsten Daten für September ist nun aber die Nettoeinwanderung aus der EU im Vergleich zum Vorjahr mit +34% richtiggehend explodiert. Wie geht das weiter?

Unter der Personenfreizügigkeit treiben zwei Faktoren die Einwanderung: der Schweizer Lebensstandard im Vergleich zum Ausland und die Verfügbarkeit von attraktiven Arbeitsstellen. Lebensstandard und Arbeitsmarkt entwickeln sich positiv. Die Schweiz hat dank ihrer guten politischen Institutionen – besonders der direkten Demokratie und des wettbewerblichen Föderalismus – vergleichsweise gesunde Staatsfinanzen, stabile Sozialwerke, eine gute Infrastruktur, flexible Arbeitsmärkte und dadurch tiefe Arbeitslosigkeit. Diese Eigenschaften haben durch die Wirtschaftskrise geholfen, sie schaffen gute Wachstumsaussichten, und den Einwohnern bleibt mehr vom Wachstum als in den meisten Ländern Europas. Diese haben grosse Staatsdefizite und riesige Schulden wegen ungedeckter zukünftiger Rentenansprüche, weshalb ihre Steuer- und Abgabelast wachsen wird. Damit wird die Schweiz erst recht zum Erwerbstätigenparadies, was eine weitere Zunahme der Einwanderung wahrscheinlich macht.

Grenzen des Wachstums

Die zuständigen Bundesämter argumentieren, die heutige relativ hoch qualifizierte Einwanderung erhöhe das Gesamteinkommen. Das ist richtig, aber nicht wichtig. Entscheidend ist vielmehr, was mit dem Pro-Kopf-Einkommen passiert. Erstens senkt Einwanderung die Knappheit hoch qualifizierter Arbeitskräfte und damit tendenziell ihre Entlohnung. Dadurch sinken aber auch die realen Lohnkosten der Unternehmen, was die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz steigert und neue Investitionen anzieht. Zudem sinkt das Preisniveau, was den Reallohnverlust verkleinert. Neuinvestitionen und zusätzliche Nachfrage aufgrund der Einwanderung heissen auch, dass die Nachfrage nach geringer qualifizierter Arbeit und damit deren Entlohnung steigen.

Zweitens bringen hoch qualifizierte Einwanderer dem Staat im Regelfall mehr Einnahmen als Ausgaben. Dieser fiskalische Überschuss hilft, die Abgabenlast zu senken und die Sozialsysteme zu stabilisieren. Drittens steigt das durchschnittliche Qualifikationsniveau. Die neue Wachstumsökonomie zeigt, dass individuelle Bildung positive Effekte auf die gesamtwirtschaftliche Produktivität hat, indem sie die Wirtschaft anpassungsfähiger und innovativer macht.

Damit führt die neue Einwanderung tendenziell zu höheren Einkommen sowohl für die qualifizierten wie auch für die unqualifizierten Arbeitnehmer. Diese Wachstumswirkungen werden jedoch durch zwei Faktoren gebremst. Zum einen bewirken die Lohnsteigerungen zusätzliche Einwanderung, was die Löhne wieder drückt, aber damit einen neuen Wachstumszyklus auslöst. Insgesamt ergibt sich ein schnelles paralleles Wachstum der Gesamtwirtschaft und der Einwohnerzahl, bei leicht erhöhtem Pro-Kopf-Einkommen.



Man könnte zum Beispiel Steuern abschaffen, die nur Schweizer treffen.

REINER EICHENBERGER

Die zweite Begrenzung ist der immobile Faktor Boden. Seine entscheidende Bedeutung illustriert der Kanton Zug. Er ist zwar für alle Beschäftigten steuerlich und leistungsmässig attraktiv. Mittlerweile sind dort die Bodenpreise und die Mieten aber so hoch, dass sich die Zuwanderung nur noch für sehr gut Verdienende lohnt. Der gleiche Mechanismus dürfte immer grössere Gebiete der Schweiz prägen, was sie für weniger qualifizierte Arbeitstätige unattraktiver macht.

Diese «Zugisierung» der Schweiz wird durch die Politik verstärkt. Wenn der fiskalische Überschuss zur Abgabensenkung eingesetzt wird, nimmt die Attraktivität besonders für Hochqualifizierte weiter zu. Zudem erhält der Staat Anreize, seine Leistungen verstärkt auf die Bedürfnisse der Hochqualifizierten auszurichten.

Meist werden die Eigenheimbesitzer als Gewinner der Immobilienpreisteigerungen gesehen. Allerdings wächst der reale Nutzwert ihrer Immobilien nicht, und sie müssen mit dem steigenden Eigenmietwert mehr Einkommens- und Vermögenssteuern bezahlen. Zudem benötigen auch diejenigen, die ihre Immobilie verkaufen, weiterhin Wohnraum. Den müssen sie dann teuer kaufen oder mieten und zudem noch Liegenschaftengewinnsteuern bezahlen. Einen realen Gewinn bringen höhere Immobilienpreise deshalb nur den Besitzern vermieteter Liegenschaften.

Immer mehr Politiker rufen nach zusätzlichen flankierenden Massnahmen. Mindestlöhne sollen die relativ niedrig qualifizierten Einheimischen vor Lohn-dumping schützen. Dieses Rezept versagt jedoch unter den neuen Bedingungen. Hohe Mindestlöhne ziehen mehr Einwanderer an und bewirken eine Substitution

eher gering qualifizierter Einheimischer durch besser qualifizierte Einwanderer.

Bald werden auch neue Mietpreisvorschriften gefordert werden. Derartige Regulierungen machen die Mieter immobil, weil sie beim Umzug in eine andere Wohnung ihre Privilegien verlieren. Zudem mindern sie die Anreize der Vermieter, ihre Liegenschaften gut zu unterhalten. Das hat schon vielerorts zu Niedergang und Verblumung ganzer Stadtgebiete geführt.

Was aber wirkt? Es kann versucht werden, die Gewinne aus der Einwanderung mithilfe spezieller Steuern und Abgaben

von den Einwanderern auf die bisherigen Einwohner umzulenken. Dieser Weg dürfte sich aber, auch rechtlich und ethisch, als schwierig erweisen. Einfach können hingegen Steuern abgeschafft werden, die nur Schweizer treffen. Die wohl bedeutendste «Schweizersteuer» ist die Wehrpflicht. Ihre Aufhebung und der Übergang zu dem unseres Erachtens besten Wehrmodell, einer freiwilligen Miliz mit Finanzierung aus allgemeinen Steuern, würden die Schweizer entlasten.

Infrastruktur besser nutzen

Zweitens können Boden und Infrastruktur weit effizienter genutzt werden. So ist die heutige Zersiedelung und Infrastrukturüberlastung nicht nur eine Folge des Bevölkerungswachstums, sondern vor allem der völlig unsinnigen Subventionierung der Mobilität. Eine verursachergerechte Anlastung der externen und betrieblichen Kosten des privaten und des öffentlichen Verkehrs an die Verkehrsteilnehmer würde Wunder wirken.

Mit anderen Worten: Es gilt mehr denn je, die typisch ökonomischen Vorschläge zur besseren Nutzung der knappen Mittel und Ressourcen umzusetzen. Denn sie steigern den Wohlstand und die Lebensqualität für alle Einwohner der Schweiz.

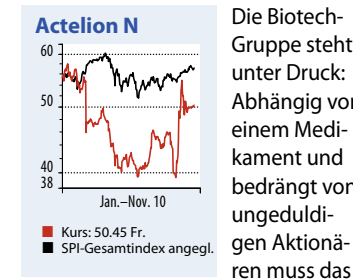
Prof. Dr. Reiner Eichenberger ist Ordinarius für Theorie der Wirtschafts- und Finanzpolitik an der Universität Fribourg sowie Forschungsdirektor von CREMA (Center of Research in Economics, Management and the Arts). Dr. David Stadelmann ist Oberassistent am Departement für Volkswirtschaftslehre der Uni Fribourg sowie Research Fellow von CREMA.

Keine Ruhe für die UBS



Die von Oswald Grubel geführte UBS verzeichnet Fortschritte – doch der Weg zu den Mittelfristzielen ist tückisch. Regulierung bleibt die grosse Unbekannte. SEITE 2

Nur Mut, Actelion!



Die Biotech-Gruppe steht unter Druck: Abhängig von einem Medikament und bedrängt von ungedulden Aktionären muss das Management den nächsten Schritt wagen und die Produktpalette durch einen Zukauf erweitern. SEITE 17

Sonova gewinnt Marktanteile

Der Hörgerätehersteller hat den Umsatz im ersten Halbjahr deutlich markanter gesteigert als die ganze Branche. Der Anteil der neuen Produkte im Sortiment ist hoch. Sonova steht vor guten Zeiten. SEITE 20

Einkaufen in USA

In Amerika zücken die Verbraucher den Geldbeutel wieder bereitwilliger. Die Aussichten für das Festtagsgeschäft sind günstig. SEITE 29

Neue Kunden trotz Datendiebstahl

Vor einem Jahr wurde bekannt, dass ein Informatiker der HSBC (Suisse) in Genf Bankdaten gestohlen hat. Trotzdem hat die Bank, so versichert Ländchef Alexandre Zeller im Interview, mehr Kunden gewonnen als verloren. Der Strafversatz der Kunden war zudem tiefer. SEITE 22

Geld und Brief

Lindt & Sprüngli Seite 3

Aktienexposé

Weatherford Seite 15

Praktikus

Steuern/Umverteilung Seite 15

Anzeigen

Alternative mind-set with solid roots

Thalia has been serving Institutional Clients since 2004 with a wide range of tailor-made hedge fund portfolios and advisory services

www.thaliainvest.com

For more information: InvestorRelationsThalia@Thaliainvest.com

Warburg Value Fund

Bester Fonds Aktien Welt*

Performance 2010: 22,11%
Performance 2009: 50,46%

www.warburg-value.ch

* Lipper Fund Award 2010 für die beste Performance über 5 Jahre Daten per 08.11.2010

M. M. WARBURG BANK SCHWEIZ

Bioday 2010 in Zürich

Melden Sie sich an:

www.bbbiotech.com/biodays-2010

BB Biotech
Bellevue Investments

Eine Bank mit einem starken Credit Suisse Equity Fund (Lux) Small and Mid Cap Europe

Jetzt durchstarten auf credit-suisse.com/ch/equities